

Rektum: Der Rekt. einer einpaltigen Colostethie, 41 mm breit, stellt 12 Dg.
Rebloma: Der Rekt. einer Colostethie, 74 mm breit, stellt 40 Dg. Bei
Unterstützungen Raft 500 Ofrs. und Punktkontingenzen 20 Dg. extra. Im
Kontingenzplan wird der jeweilige Rekt. in Dg. und Ofrs. angegeben. Der Rekt. ist bis zum
Einlegen von Sorbieren in die Rekt. einlegen-Annahme bis 10 Uhr vormittags.

41. Zahraana.

Bukarest, 19. Nov. 1914. In der letzten Zeit, in den letzten Tagen allein an 2000, haben die in Rußland lebenden Bulgaren in großer Zahl Rußland verlassen, um in ihre Heimat zurückzukehren. (tr. bln.)

zum Erfolg eingestellten algerischen Theilun-
gen erlitten gestern bei Trach le Bal ungewöh-
nlich starke Verluste. Bei Derron im Westen des
Argonner Waldes erzwangen die tapferlich überlegenen
Deutschen einen zur Deroute ausweichenden Rückzug
der Franzosen.

Er mag uns lassen ruhn,
 Wir waren Eisenbahner
 Und mochten ihm viel an tun.
 Wir haben ihm den Weg ins deutsche Land verriegelt
 Und unser Werk mit unserm Tod besiegelt.
 Hier ruhen im Frieden deutsche und österreichische Pri-
 zer, gestorben am 3. November 1914.

Die Saniätskunds, mit denen 3. in der deutschen Armee Versuche angestellt worden, haben sich, wie die Münchener medizinische Wochenschrift schreibt, sehr gut bewährt. Im besten Falle Tobepniangs für den Jnnd geeignet sein. Als Auskrmg rrogen die Kunde einen Leibwrt mit zwei ziemlich großen Tschden. Die eine davon enthält Verbandszug, Dreipflaster, Schere, Bindfaden und andere zur Selbsthilfe für den ersten Augenblick nöthigen Waeristen. In der zweiten Tschde befinden sich Saamittel, wie salter Tee, Kaffee, ein kleines Glaswein und Rum, Zucker und Schokolade. All d'Sachen sind wohlverpackt und mit Aufschritten versehen. — Die Anwendung von Saniätskunds kommt aus der Schweiz, wo man vor etwa zehn Jahren die ersten Versuche bei den Wandern machte und befriedigende Resultate erzielte.

Der „Landturnhalle von Wien“ eingeweiht. Der Landturnhof von Wien, die erste deutsche Grotte auf fruchtbarer Erde, hat ihre Erfindung eingeweiht. Im ganzen wurden 6 Kammern herausgegeben, die von Hauptmann Kollmann 1. Landturnhalle von Wien besetzt worden waren und recht interessanten Besuchen boten. „Erde“ ist ziemlich unregelmäßig und solange wir hier sind, blieb es am Kopf des kleinen Bäumchens. Das ist sehr in Erfüllung gegangen. Denn die 1. Nummer (6) folgte mit den Worten: „Aber Wohlwollenheit nach wird demnach weitermarkiert und der Landturnhof von Wien“ steht dabei aufgedruckt sein Erfindern ein. Aus war sein Leben, aber er hat allen Beteiligten und wie wir hoffen, auch seinen Eltern in der Heimat einige Freude gemacht. Wir danken ihnen allen und wünschen unser Erfindern mit den Worten des Volksliedes: In der Heimat, in der Heimat, da ist es ein Wiedersehen.

Wie wissen sie das nur? Ein höherer englischer
Offizier, Adjutant eines Divisionsgenerals, schreibt in
einem Feldbrieфе hochachtungsvoll: „Sie können sich
gar keine Vorstellung machen von den Streichen, die
diese Deutschen und spielen. Während eines sehr be-
stimmten Nachtangriffs auf unsere Verschanzungen kamen
sie heran und riefen unsere Offiziere mit Namen:
Hauptmann heraus mit Ihnen! Der Oberst
. des Regiments soll portretiert werden! Sagen Sie
die Kompanie nicht feuern Major . . . ! Das
alles in vorzüglichem Englisch. Wie wissen sie das
nur alles? — Nun, die deutschen Offiziere haben
erstens gründlich Geographie gelernt, sich im Karten-
lesen geübt, in Feldübungen und großen Manö-
vern Lehrreiche Geländestudien betrieben, deren
Feldzüge jetzt im Kriege reisen und es ihnen ermög-
lichen, die feindlichen Stellungen und deren Besetzung
zu erkunden oder aus eingezogenen Nachrichten zu be-
rathen. Hierzu hilft es ihnen denn ganz besonders,
daß sie fremde Sprachen gelernt haben und sich daher
sowohl mit den Bewohnern des Landes als mit Ge-
winnenen verständigen, also Auskunft aller gewünschten
Art eingehen können, auch ausländische Nachrichten und
andere militärische Hilfsmittel zu benutzen verstehen —
kurz, das beschriebene Maß von Kenntnissen sich einge-
bracht haben, was in so ein armseliges Barbarengeschrei
überhaupt hineingeht.

Σολοιες.
Αυλας, 21. November 1914.

(*) Eine Sitzung der Stadtrathsrathen findet am Montag den 23. November, abends 7½ Uhr, statt. Die Tagesordnung lautet: 1) Dallen einer Anzeigenschrift. (Rapp.) 2) Freiwasser-Verträge. (Sauer.) 3) Abtheilung des Stadthausgebäudes oder Raierengässchen und Schulstraße. (Sauer.) In geheimer Sitzung kommt zur Verhandlung: Ankauf von Biesengrundstücken. (Rath.)

Y Bei den 42ern, Einige Fußbäcker vom Fuß-Artillerie-Regt. Nr. . . . sind, wie uns aus dem Felde geschrieben wird, zur Dienstleistung bei den 42 Zentimeter-Geschützen kommandiert worden. Sie dienten in den Jahren 1900-1902 im hiesigen Artillerie-Regiment.

(*) Ueber die Einstellung in Unteroffizierschulen veröffentlicht das Bundesamt auf 5-fache Bestimmungen. Der Einstellende muß mindestens 7 Jahre alt sein, darf aber das 20. Jahr noch nicht vollendet haben.

Letzte Nachrichten.

In Westflandern.
 wth Berlin, 21. Nov. 1914. (Tel.) Ueber die
 Lage in Westflandern wird berichtet: Abgesehen
 die Ueberschwemmungen die Operationen in hohem
 Maße hindern, setzen die Deutschen den Kampf
 energisch fort. Pioniere mit Brückenbau-
 material sind anwesend, die planmäßig versuchen,
 die durch Ueberschwemmung hervorgerufenen Er-
 schwerungen zu überwinden.

Der Quern.
 wth Berlin, 21. Nov. 1914. (Tel.) Der „Bef.
 Pofolani.“ meldet aus Kopenhagen: Pariser Tele.

nammen wofür notwendig es einer deutschen Division, in der Nähe von Ipern die Linie der Verwundeten zu durchbrechen. Unter Hurra-Rufen stürzten die deutschen Soldaten in die feindliche Front in einer Ausdehnung von 5 Kilometern. Hier stießen sie auf große Reserven und starke Verschanzungen. Nachdem die Persönlichkeiten weitere Verstärkungen herangeführt hatten, zogen die Deutschen vor der erdrückenden Übermacht in ihre alte Stellung zurück.

mit. Berlin, 21. Nov. 1914. (Tel.) Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Kristiania: Aus Paris wird gemeldet, daß am Dienstag vier deutsche „Tauben“ Miens durchflogen und durch Bomben die Gasfabrik zur Explosion brachten, wobei mehrere Personen getötet wurden.

Verluste der Franzosen.
 aus Berlin, 20. Nov. 1914. Der „Berl. Lok.-Anz.“
 meldet aus Genf: Die zwischen der Dife und Aisne

Wir liefern von Samstag ab die

vorgeschriebenen Adressen
für die
Weihnachtspakete ins
auf Papprollen zum Aufhängen auf die Packung.

Es werden nur solche Pakete angenommen mit diesen Daueradressen versehen sind. Gummiklebezettel dürfen nicht verwendet werden.

Ludger Actiendruck

Der Schnee.
wib Berlin, 21. Nov. 1914. (Tel.) Nach Platten-
messungen aus Paris liegt der Schnee in Nord-
frankreich 5 Zentimeter hoch.

Nochmals englische Urtheile über das deutsche Heer.
Mit London, 21. Okt. 1914. (Tel.) Die „Times“ veröffentlicht Briefe englischer Offiziere aus der Front. Ein Major des Hochländer-Regiments schreibt: England sei noch immer nicht zu dem vollen Bewußtsein der Erfordernisse des Krieges gekommen. Er tadelt die englischen Zeitungen, die Artikel veröffentlichten, in denen gesagt wird, die Deutschen hätten nicht schießen und töten davon; das deutsche Heer sei sehr aus allen Männern und Knaben aufgemischt. Der Major schreibt: Diese Dinge sind unwahr, aber wenn sie wahr sind, dann kämpfen die alten Männer und Knaben nicht so sehr gut. Man sag: von den Deutschen in der Schlacht bei Albano, daß ihre Tapferkeit jähmliche Wälder übersteigt. Die Deutschen sind schwerer als den Schützen, um zu vertreiben als die Deutschen es waren. Wenn die gegenwärtige Spannung noch 1–3 Monate andauert, wird es zum Durchbruch der Schlachtlinie kommen, wenn nicht bedeutende Veränderungen eintreten werden. — Ein Brigade-General schreibt: Die deutschen Gewehrregimente sind besonders tödlich, da sie von ausgebildeten Schützen abgesetzt werden, die nur darauf warten, daß sie in unseren Feuergräben ein Kopf zeigt. Auch die deutsche Artillerie ist außerordentlich gut. Ich bin über die Verichte der Wälder über die minderwertigen deutschen Soldaten empört. Ihr Mut, ihre Tüchtigkeit, ihre Organisation, ihre Ausdauer und ihre Veränderung ist ausgezeichnet. Ich bin voll Bewunderung für sie, so denken alle, die sie kennen gelernt haben.

Vom Kriegsschauplatz in Polen u. Galizien
mit Wien, 21. Nov. 1914. (Tel.) Künftig wird
verlautbart: 20. November mittags: Auch gestern
hatten die Verbündeten in Rußisch-Polen u. der all-
Erfolge. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen.
Die Zahl der gefangenen Russen nimmt zu.
— Vor Przmyśl erstilt der Feind bei einem sofort
abgeschlagenen Versuch, härtere Sicherungstruppen
näher an die Südküste der Festung heranzubringen,
schwere Verluste.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes
v. H o e f e r, Generalmajor.

Ein russischer Bericht.
 mit Petersburg, 21. Nov. 1914. (Tel.) Der Bericht des Großen Generalstabes besagt: Aus dem inneren Ufer der Weichsel entwickelte sich in den letzten Tagen auf zwei Schauplätzen auf der Front zwischen der Weichsel und der Warthe und auf der Linie Iphentochau-Strafan eine Aktion. Die Kämpfe nahmen einen äußerst erbitterten Charakter an und zeigten im allgemeinen einen unaufhörlichen Wechsel von Offensive und Defensive.

In Ostpreußen griffen unsere Truppen die stark ausgebauten Stellungen östlich von Angerburg an. Die deutschen Vorgräben sind mit dreifachen Taubthürnen, Wollgräben und auf der ganzen Front mit Stacheldraht besetzt. Die Besatzung ist aus einem Theile dieser Stellungen, die sieben Werst östlich von Angerburg entfernt waren, sowie eines Durchganges zwischen dem See bei Bannau und Irzlow. Dort nahmen wir dem Feinde 19 Geschütze und 6 Maschinengewehre und machten mehrere hundert Gefangene.

In Westgalizien dauert unsere Offensive an.
Notiz des Russischen Telegraphen: Was es mit
diesem „sich bemächtigen“ und „wegnehmen“ auf sich
hat, ist inzwischen durch den deutschen Bericht in sei-
ner vollen Belanglosigkeit festgestellt worden.

Der Türkenkrieg.

wth Berlin 21. Nov. 1914 (Tel.) Die „Vor-
sta.“ meldet: Der Besetzung von El Arich wird
große Bedeutung beigemessen, weil es wichtig als Ver-
sorgungsstelle und als Verproviantierungsplatz ist. Da-
mit werden den eingeborenen arabischen Truppen drei-
viertel von Meuterei vorgekommen sind, gehen die
Engländer unter den denkbar ungünstigsten Umstän-
den in den Kampf. Der Ausbruch der Feindselig-
keiten in Afghanistan wird in den nächsten Ta-
gen erwartet. Dann dürfte auch der Aufstand in
Indien ausbrechen.

Auf ein Schwarzen Meer.

mit Konstantinopel, 21. Nov. 1914. (Tel.) Am-
sch wird berichtet: Hauptquartier. Eine russi-
sche Flotte von zwei Linienthiffen und fünf
Kreuzern hat sich, verfolgt von unserer Flotte, nach
Sébastopol geflüchtet. Eine Abtheilung von
Torpedobooten ist in einen russischen Hafen ge-
flüchtet.

Die feindlichen Ausländer in der Türkei.
 with London, 21. Nov. 1914. (Tel.) Die Times
 meldet aus Kairo vom 17. November: Den britische,
 französischen und russischen Anwertern in Syrien ist
 verboten worden, das Land zu verlassen.
 Bisher sind nur wenige arabischen arrest worden.

Auch die Jiddisch-Ansiedler.
 wth Berlin, 21. Nov. 1914. (Tel.) Die „Boi“
 meldet aus Amsterdam: Nach Berichten aus London
 ist die Entsendung eines Truppenteils
 (ents von den Jiddisch-Ansiedlern (jüdisch
 von Australien) nach Europa beschloßen.

Der Bureauaufwand.

wit Berlin, 21. Nov. 1914. (Tel.) Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Rotterdam: Die Duren Beilagen von De Wet und Beyers haben sich mit Bloemfontein vereinigt. Man schätzt auf 15 000 Mann.

with Manchester, 21. Nov. 1914. (Tel.) Der „Manchester Guardian“ erzählt, daß General Sir James Balfour Murray an Stelle des verstorbenen Generals Douglas zum Chef des britischen Reichs-Generalstabes ernannt worden ist.

Verantwortlicher Redakteur: R. Schütte;
für die Anzeigen: A. Borawski in Pilsda.

● 大大大大大大大大大大

Nächste Woche treffen zwei
Waggon

Feld prima gelbe

Spielekartoffeln

ein. Bestellungen nehme entgegen bei Gastwirt Schäfer, gute Quelle am Rheinufer, 6345

frei.

Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Frangierlohn und Beteiligungsbeitrag in Sulda 1.30 Mark. — Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Achenbrucker in Sulda. Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung

Monats-Beilage: Suldaer Geschichtsblätter

Abgabe: Der Preis einer einseitigen Anzeigenzeile, 47 mm breit, beträgt 10 Pf. Reklamen: Der Raum einer Anzeigenzeile, 14 mm breit, beträgt 40 Pf. Bei Anzeigen von 100 Zeilen und darüber beträgt der Preis 30 Pf. pro Zeile. In Anzeigen von 100 Zeilen und darüber beträgt der Preis 30 Pf. pro Zeile. In Anzeigen von 100 Zeilen und darüber beträgt der Preis 30 Pf. pro Zeile.

Nr. 269. Mittag-Ausgabe. (1. Blatt.) Samstag den 21. November 1914.

41. Jahrgang.

Der Krieg.

Zwei beachtenswerte Zugeständnisse.

Die Londoner „Times“ bringt einen Artikel, der angeblich von einem hervorragenden Neutralen nach tiefem Nachdenken in Deutschland geschrieben sein soll. Sollte der Mann in einem neutralen Lande geboren worden sein, so ist er doch selbst keineswegs neutral geblieben, sondern eifrig beitreibt, die Lage Deutschlands recht schwarz auszumalen. In seinem blinden Eifer gibt er sich da arge Blößen, z. B. mit der Behauptung, die Herren Bismarck, Schlieffen und andere maßgebenden Persönlichkeiten im Reich hätten sich nicht für die Möglichkeit des deutschen Sieges interessiert. Die beiden genannten Herren haben offensichtlich diese bodenlose Unterstellung zurückgewiesen und die anderen Verschwörer werden wohl ebenfalls noch das Wort ergreifen. — Was zwar für die Auffassung in Deutschland selbst eigentlich nicht notwendig ist, aber sich doch gegenüber der bekannten Weltöffentlichkeit des Auslandes empfiehlt. Dieser selbe Gewährsmann der „Times“ muß nun trotz seiner deutschfeindlichen Gesinnung schließlich folgenden Zeugnis ausstellen:

„Ich konnte bei dem siebenwöchigen Aufenthalt in Deutschland keine Anzeichen entdecken, daß Deutschland bis jetzt tatsächlich den Erfolg seines großen Abenteuers erringt hat.“

Damit befindet dieser unverdächtige Zeuge, daß das wirtschaftliche Leben in Deutschland sich in einem überraschend guten Zustande befindet. Wir wissen ja, daß er recht hat; es ist aber nur, wenn auch das Ausland, sowohl das feindliche wie das neutrale, über unsere wirtschaftliche Kriegsbereitschaft unterrichtet wird.

Der Krieg ist für uns kein „großes Abenteuer“, sondern die pflichtmäßige und opferbereite Verteidigung des angegriffenen Vaterlandes. Deshalb setzen wir auch wirtschaftlich unsere ganze Kraft ein, sowohl unser Blut wie unser Gut. Daß der Krieg große Opfer fordert, haben wir im „Eifer“ selbstverständlich schon gespürt. Aber interessanter ist, daß der wirtschaftliche Eifer in Deutschland längst nicht in dem Maße zu spüren ist, wie er gemäß der Ausdehnung und den Schwierigkeiten dieses Kampfes von vielen Freunden befürchtet und von allen Gegnern erhofft wurde. Der Handel und Wandel Deutschlands leidet weniger unter dem Kriege als der Handel und Wandel in den feindlichen Staaten, sogar weniger, als das Wirtschaftsleben in einigen neutralen Staaten. Ein herrliches Zeichen für die fernste Gesundheit der deutschen Volkswirtschaft und eine wertvolle Stütze unserer Zuversicht auf Durchhalten bis zum Siege.

In dieser Beziehung gefällt uns ferner ein militärisches Einzelgeheimnis, das dem französischen „Figaro“ entzinkt ist:

„Die Schwere der Kämpfe in Ostpreußen hat bisher noch kaum begonnen sich bemerkbar zu machen.“

Ein Seufzer der bitteren Enttäuschung! Auf das Schwergewicht Ostpreußens hatten die Franzosen sich verlassen. Fort und fort wurde der Markt der Russen auf Berlin angekündigt, ja wiederholt schon als vollendete Tatsache gemeldet. Als vor 14 Tagen Hindenburg mit seiner bewährten Strategie die deutschen Truppen auf einer rückwärts gelegenen Linie neu gruppierte, kamen aus Ostpreußen die herrlichen Siegesmeldungen. Inzwischen haben nun die unerbittlichen Tatsachen gelehrt, daß Hindenburg die Russen wieder einmal zu einer leichtfertigen Offensive

verlockt und ihnen neue schwere Niederlagen teils schon beigebracht, teils vorbereitet hat. Die Erkenntnis davon ist auch in Frankreich bereits aufgegangen. Daher die Klage, daß die Wirkung vom russischen Schwergewicht noch nicht zu spüren ist. Damit die verbündeten Russen den Vorwurf nicht zu schief empfinden und die Franzosen nicht in volle Verzweiflung getrieben werden, ist der Seufzer mit etwas Hoffnung vermischt worden, als ob eine künftige Wirkung des Schwergewichts noch im Bereiche der Möglichkeit läge. Das kann aber kaum ernst gemeint sein; denn was die Russen machen können, läßt sich nur durch ihre Massenhaftigkeit erreichen, und das Massenaufgebot bis zu den ostbaltischen Regimenten hin ist bereits erfolgt. Ist bereits in volle Wirksamkeit getreten und — ist bereits gescheitert. Nachdem wir dieser Dankschuld nicht gehalten haben, kann und das „Schwergewicht“, das sich fortwährend vermindert, nicht mehr schrecken. Die Erfolge der verflochtenen Monate, die zwar langsam, aber sicher sich ergaben, haben uns die Gewissheit gegeben, daß wir den Krieg nach beiden Seiten hin aushalten und durchhalten können. Die Enttäuschung der Franzosen über das Scheitern ihrer Hoffnungen auf Ostpreußen bestätigt unsere Zuversicht. Die beiden erwähnten Zugeständnisse zeigen, daß unsere Feinde sich verrechnet haben. Wir nicht!

Der Krieg im Westen.

Der Kampf im Schurz.

* Rotterdam, 20. Nov. 1914. Der „Times“ wird aus Brüssel gemeldet: Am Dienstag wurde die Schlacht nur durch Artilleriefeuer fortgesetzt, denn beide Parteien mußten einen gemeinschaftlichen Feind bekämpfen: das Novemberwetter. Auf nächtliche Regengüsse, die alles durchweichen, folgten Morgenfröste. Die Zufuhr von Lebensmitteln und Munition an die Front begegnete großen Schwierigkeiten, da die gepflasterten Wege so schmal sind, daß die einander begegnenden Wagen keinen Platz zum Ausweichen haben. Nicht wenige schwere, mit Lebensmitteln beladene Kraftwagen sind auf dem Wege zur Front bis an die Äschen im Schlamm festgeblieben. Auch aus Nordfrankreich wird den „Times“ berichtet, daß der Regen als neue Gefahr hinzugekommen sei. Wo die Laufgräben nicht sorgfältig angelegt wurden, hätten ausgefallene Granaten in den letzten 4 Tagen mitunter Bodenlöcher verursacht und viele Soldaten lebensgefährlich verwundet. Die Kameraden sie retten konnten. Der Artilleriekampf sei bei Dinan und in der Gegend von Dinan besonders heftig. Südlich Dinan habe das französische Artilleriefeuer die Deutschen vertrieben, die hohen und tiefe zu besetzen, um der weiteren Ueberflutung vorzubeugen. Ein neues Vorgehen bei Bethune und La Bassée werde erwartet. (cit. bla.)

* Haag, 20. Nov. 1914. Der Kriegsentscheidungsbericht des „Telegraph“ meldet aus Brüssel in Holland, dicht an der belgischen Grenze: Es scheint, die Nacht hindurch hat es geschneit. Nun ist es bitterkalt. Wir hören nur eine schwache Kanonade. Der Schneefall ist in eiligen Regen übergegangen und macht die ganze Gegend grundlos. Vorläufig macht die Flut die Ausführung irgendeines Kriegsplanes unmöglich. In Brüssel haben die Deutschen alle Türen vernichtet, das war ein schwerer Schlag für zahlreiche Taubenzüchter, die hier zu Hause sind, zumal manche der Bräutchen einen Wert von 4 bis 500 Francs haben. (cit. bla.)

* Kopenhagen, 20. Nov. 1914. Aus Paris wird gemeldet, daß die Deutschen bei Hyern neuerdings

Angriffe mit solcher Gewalt gemacht hätten, wie die Verbündeten sie noch nicht erlebt hätten. Der Schlachtbericht sagt, daß der zweite Versuch, nach Calais einen Weg zu bahnen, vergeblich gewesen sei als der erste, da die Deutschen in Hyern weder die Ueberflutung noch die Kanonade von der See zu fürchten brauchten. An den Kanälen seien Kerntuppen, wie das 20. bayerische Armee-Korps und die preussische Garde, beteiligt gewesen. Die Verteidigung sei für die Verbündeten eine schwere Aufgabe gewesen. Die Deutschen seien von tapferen Offizieren geführt worden; die Opfer stünden aber in keinem Verhältnis zum Gewinn. Das Streben der Deutschen gehe dahin, ihren Fuß auf den Schwanz des britischen Löwen zu setzen. (cit. bla.)

* Amsterdam, 20. Nov. 1914. Der Korrespondent der „Lijp“ schreibt aus Dünkirchen: Ein eifriger Frost hat im Westen seinen Einzug gehalten. Wasser und Schnee riefen, liegt sich in die Augen und Ohren und behindert den Felddienst. Der weiche, schlammige Erdboden des flandrischen Landes ist für die Bewegungen äußerst hinderlich, die schweren Geschütze bedürfen natürlich eines steinernen Bodens. Erst hat es geregnet, dann geschneit und nun ist alles in Schlamm und Morast verwandelt. Viele Laufgräben standen voll Wasser, aber auf schnelle Weise hat man für Abwasserleitung Sorge getragen, so daß allein nur noch der schlechte Boden die Operationen erschwert. Es ist reichlich Vorarbeit getrieben worden, daß die Mannschaften nicht unter der Kälte zu leiden haben. Aber trotzdem wird sich jeder vorstellen können, was es heißt, in einem morsichtigen Land inmitten von Jellen im Regen und Schnee „abzuwarten“ zu müssen. Lange Nächte in großer Winterkälte, harte, nebelartige Tage von Nässe erfüllt und schließlich Schnee, Schnee und wiederum Schnee. (cit. bla.)

Die Not im nördlichen Frankreich.

Aus den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten Frankreichs werden, wie man dem „Tag“ aus Brüssel schreibt, Klagen der Einwohner über den großen Mangel an Lebensmitteln gemeldet. Die nördlichen Franzosen weisen darauf hin, daß zugunsten der Feinde eine Versorgung mit Lebensmitteln eingeleitet wurde, an der auch England teilnimmt. Sie hoffen, daß Frankreich von den reichen Vorräten des von den Deutschen besetzten Landes abgeben werde, um den dortigen Vorräten im Norden und Nordwesten, die sich in schwerer Kriessnot befinden, Einbrecher zu bringen. Es werde sich gewiß eine neutrale Macht finden, die bereit sein würde, die Verbringung der Lebensmittel aus dem Süden Frankreichs nach dem von der Front hergebrachten Bedarf zu vermitteln, sonst würde die nördlichen, französischen Gegend für die Bevölkerung des besetzten Gebietes kaum ein anderes wirksames Hilfsmittel bleiben als die Abwanderung der Franzosen aus dem Kriegsgebiet nach glücklicheren Prospekt. (cit. bla.)

Dämpfung der französischen Illusionen.

Paris, 21. Nov. 1914. Der „Matin“ hält es endlich für nötig, seine Leser vor der Siegesgewissheit zu warnen, in die er sie durch seine Hype-reien und Lügen selbst verlockt hat. Er schreibt in seiner Nummer vom 18. November:

„Was ist es denn, daß man seit einigen Tagen wiederholt, die deutsche Armee bestehe nur noch aus Greisen und Kindern? Wo ist die Vorspiegelung, daß die Arsenale jenseits des Rheins, die Vorräte, die Lebensmittellieferanten leer und die Munitionsvorräte erschöpft sind? Was ist es, was dem französischen Publikum den Glauben beibringen, daß unsere Soldaten nur noch einer Wache und führerlosen Masse gegenüberstehen, während es nur zu deutlich ist, daß diese Masse noch hält und daß sie noch den Tod verbreiten kann? Nein, Deutschland ist leider nicht tot, es bleibt fürchterlich und wir werden es noch dort treffen müssen, damit es fällt. Es hat Soldaten, Waffen und Lebensmittel, es hat Mu-

kräften, die ihm dargebotene Hand und sagt schlicht: „Ich danke vielmals, Herr General!“ — Und dann gratulieren sie ihm alle und die, die das Ehrenzeichen ihm befehlen, ganz befehlend herab. Auch ich durfte ich die Hand drücken und dann konnte er nicht schnell genug zur Tür hinaus, um mit sich und seinen Empfindungen allein zu sein.

Ja, und dann gab's Abendbrot. Jemandem im Dorfe hatte man unter Schutz und Trümmern vor wenigen Tagen, als König Friedrich August dort gewesen war und die Parade über seine Sachen abgenommen hatte, einen alten Großvaterstuhl als königlich aufgetrieben und ich machte auch auf ihn Platz. Die bessere Ausstattung wurde aufgemacht und gerade, als wir den ersten Schluck Wein trinken wollten, bohrte es durch einen Augenblick hinaus, dann sagte er: Das ist nicht bei uns und auch nicht drüben. Das sind unsere Gefühle in einem andern Abschnitt! — Und schon rief er an, was denn los sei.

Aber da wird auch sein Ansehen schon verlangt und ich sehr, wie sich sein Gesicht förmlich verflücht, wie seine Augen zu leuchten beginnen und wie es ihn drängt, und die Reden weitersagen zu können. Es ist die Werbung vom Seeflegel bei Chile. Sie trifft hier mit dem Falscher: „Ein Durra unsern modernen blauen Jungen. Wilhelm, Imperator Reg!“ ein und läßt einen Jubel in dem kleinen Saale aus, der selbst das Donnern der Geschütze da draußen einen Augenblick überstört. Dann geht die Werbung natürlich weiter in die Schützengräben, draußen, und wenige Minuten später kommt die Werbung zurück: „Die Truppen traten an und brachten nach Verletzung der Werbung ein dreifaches Durra auf den obersten Kriegsherrn aus. Darum langen sie unter Aufhebung: „Deutschland, Deutschland über alles!“ — Na, sollen wir nicht auch Soldat werden, hat der Hauptmann. — Über den General wollte ich. — Wir dürfen nicht Munition verschmerzen!“ — Bald darnach kam ein junger Offizier aus den Schützengräben und erzählte, daß man „drüben“ ganz verduzt gewesen sei, und daß man ihnen die Werbung auf französisch auszusprechen habe. Da habe dann ein fettes Schießen eingeleitet.

nition. Bedenken wir es also wie Männer, die sich keiner Illusion hingeben, die das Leben, um richtig zu treffen. (cit. bla.)

Paris, 20. Nov. 1914. Die heute ausgegebene Nummer des amtlichen Armeeblattes enthält eine Kritik der deutschen Leistungen in Flandern. Es verspricht natürlich den endgültigen Sieg der Franzosen, enthält aber ein bedeutsames Eingeständnis. Es sagt nämlich: In Anbetracht des wunderbaren Mutes der deutschen Reservetruppen, die Tyrannen angriffen, zeigt sich unter Armin, wie unterschätzen die deutsche Beharrlichkeit, vornehmlich aber den Mut des einfachen Soldaten, der die größte militärische Tugend, nämlich die Todesverachtung, besitzt. (cit. bla.)

Beitrag eines deutschen Flugzeuges.

* Paris, 21. Nov. 1914. Eine Beobachtung sagt: Ein französischer Lande aus Mittwochnachmittag in unseren Linien der Meise. Eine Abteilung Kanoniere nahm die beiden Flugzeugführer, welche die Richtung verloren hatten, gefangen. Der Apparat ist unbeschädigt. — (In dem vorliegenden deutschen Tagesbericht war bereits mitgeteilt worden, daß nach dem Lustig, daß siegreich ist die deutsche Flieger ausging, ein deutsches Flugzeug vernichtet worden sei.)

Königliche Friedensräume.

* Genf, 20. Nov. 1914. Deutsches weiß man in Paris, aus Scherz oder Querkel, daß der Kaiser im Januar geschlossen werde. Um die Jahreswende sei der deutsche Botschafter in Paris, Kanada und Kanada-Botschafter seine Werke mehr. Der belgische Botschafter ertrage alles, aber der Kaiser mache ihn rabiat. Im Januar werde in Deutschland die Revolution ausbrechen. Was dem Generalissimo Joffe nicht gelungen ist, das bewerkstelligt der „schmollende Wambrius“. (cit. bla.)

Wenn man sich in Paris mit denartigen Scherzen beruhigen läßt, so beweist das die ganze Idee Varnhagens der Verräter. Man braucht sich nicht mit diesen „Wambrius“ nicht zu befassen. Wer geben die Kriecher nur wieder, weil auch in der ersten Zeit ein gewisses Bedürfnis zur Erweiterung vorhanden ist.

Wofür England kämpft.

Aus Genf wird der „D. Tag“ gemeldet: Die französischen „Gazette de Lausanne“ veröffentlicht auf Grund eigener zuverlässiger Berichte einen Zeitartikel über die Absichten Englands, der in französischen Kreisen großes Aufsehen erregt, weil er klar beweist, daß England den Krieg nicht um Frankreichs willen führt, sondern zu dem einzigen Ziele, die deutsche Konfurrenz zu vernichten. In dem Artikel wird ausgeführt:

Auch ohne die Verletzung des belgischen Gebietes hätte England gekämpft, der Zweck seines Kampfes aber zeigen folgende Behauptungen eines englischen Parlamentarier: Niemals hat die Weltgeschichte ein so großes und so glänzendes Ziel gesehen; alle Weltmächte Deutschlands und Ostasiens haben jetzt den Engländern offen, sie werden davon gründlich Gewinn ziehen. Der Krieg ist 1000 Meilen damit beschleunigt, neue Verbindungen anzuknüpfen, Millionen von Katalanen werden hergestellt. Hunderte von neuen Aktiengesellschaften zur Erzeugung von Kohlen, Eisen, Stahl und Chemikalien in England gegründet. Der Vorrat an Deutschland in der Eisenindustrie wird vernichtet werden. Die englischen Stahlwerke sind schon mit Aufträgen überhäuft, die Stahlwerke machen Tag für Tag Überstunden. Den gleichen Eifer entfalte die englische Wolleindustrie und Spinnerei, um den Verlust des deutschen Marktes durch Gewinnung des deutschen Außenmarktes zu ersetzen. Der Artikel schließt: Die Engländer gehen ein, daß der Krieg für England ein Geschäft ist. England hofft, diesmal werde er ein glänzendes Geschäft sein. Deshalb meint es, daß der Krieg möglichst verlängert werden müsse. Maßnahmen auf Frankreich und Russland kommen für England nicht in Betracht, sobald seine Geschäftsinteressen auf dem Spiele stehen.

„Hören Sie mal, was ich denn da oben los!“ sagt der General und zeigt an die Decke. Und richtig, da scheint's zu regnen! Wie lustig zu sein! Man hört eine Mundharmonika und jemand singt das schöne Lied: „Es war in Schöneberg!“ Ach, sagt der Hauptmann, ich weiß schon. Das ist die „Familie“! Wollen Sie ein wenig mit nach oben kommen? rufte er mir dann zu. Aber natürlich, Herr Hauptmann, hier ist alles neu und interessant für mich. Und wir klettern eine schmale, dürftige Holzleiter nach oben. Hier gibt's nur zwei Zimmer. „In dem da schlafen wir heute nacht“, sagt der Hauptmann. „Und das ist die Verabredung!“ — Wir stehen vor einem Kamine, in dem fünf bärte Wandstühle stehen. Aber noch etwas ist da. Auf dem Schoß des einen am Tische, der eben die unsern Erscheinung mit dem Gefolge ausfüllt, sitzt ein reizendes kleines Mädchen von 8 Jahren, das mich lebhaft an ein anderes erinnert. Es tut sehr geschämmt und verbietet seinen Kopf schließlich an der breiten Brust des Freundes.

Der Hauptmann, dem auch Erinnerungen überkommen, erzählt mir, daß eine einzige Familie von dreizehn Personen im Dorfe zurückgeblieben sei, als wir einrückten, und daß sie von den unsren ihren anständigen Lebens und ihrer Hilfsbereitschaft wegen mit durchgeführt werde. Die kleine aber hatte sich bei den Deutschen angelunden und jammerte nach ihren Eltern, darauf sah unsere Leute bereit, Elternstühle an ihr zu verteilen. Da ist nun der eine der Väter, der andere die Mutter, der dritte der gute Onkel und so fort und jeder wachte eifrigst darüber, daß seine Rechte von dem andern respektiert werden. Denn sie haben alle dabei auch Kinder und hoffen, daß denen auch nichts abgeht an Liebe und Pflege.

Wir klettern dann noch ganz oben hinauf, wo auf dem Dache der Telefonstationen sitzen und als wackelnde Allendburger einen frühlichen Wägenstall spielen, bis sie zur Ablosung gerufen werden. Denn auch hier geht der Telefondienst die ganze Nacht durch, und der ist hier im Stabsquartier, wo alle Befehle, Nachrichten und dergl. zuerst einleufen, doppelt schwer und doppelt wichtig.

Es war schon bald Mitternacht, als wir noch einen Augenblick auf den Platz vor dem Hotel hinaustraten,

Kriegsbriefe aus dem Westen.

In den Schützengräben vor Reims.

Großes Hauptquartier, 13. Nov. 1914.

So ein Stabsquartier hinter den Schützengräben ist der reinste Taubenschlag. Der eine gibt dem andern die Linien in die Hand und es erheben sich dabei durchaus hingemäht, daß die Soldaten ihren Stab in einem Hotel einquartiert haben, dem einzigen Hause im Dorfe, das schon erwähnt, bei dem letzten Bombardement durch die Franzosen erhalten geblieben ist.

Ein Fliegerbeobachter kommt jetzt herein. Er hat sich lagert, er wenig in der Gegend von Paris umgesehen und allerlei interessante Beobachtungen gemacht. Er erzählt auch, daß bei Sedan ein feindlicher Flieger heruntergekommen ist, der in Versuchung zu sein glaubte und nun von den unsren mit großer Freude in Empfang genommen worden ist. Er holte, von einem heftigen Winde getrieben, über 100 Kilometer in der Stunde zurückgelegt und sein Benzinmotor war völlig erschöpft. Der Apparat wurde alsbald nach einer feldbesetzten Stadt geschickt, um nach unseren Flugzeuggrundstücken umgebaut zu werden, wie dies auch mit den von uns seinerzeit in Reims beschlagnahmten Flugzeugen geschah. Recht tun sie uns längst gute Dienste, da der Luftkampf inzwischen immer schärfere Formen angenommen hat. So hörte ich, daß dieser Tage einer unserer Flugzeugführer vom feindlichen Flugzeug aus einen Schuß erhalten hat, der ihm quer durch den Körper ging. Er hatte noch so viel Kraft, daß Flugzeug sicher auf dem deutschen Flugplatz landen zu lassen, und kam lebend nieder.

Ein Offizier, der im Auto vom Armeekommando, hatte ein eisernes Kreuz, und wenige Minuten nachdem er es ihm angedreht hatte, starb der Wadete.

In diesem Augenblick klingelte es am Telefon. Der Hauptmann notierte eine Weile, während wir schwiegen, und meldete dann: „Bei aufstrebendem Wetter sind heute wieder „Bommas“ gefallen worden. Auch trägt man an verschiedenen Stellen feigbräunliche Wäntel, die sie wahrscheinlich Toten abgenommen haben.“ — Die „Bommas“

Unerschütterliche Ruhe auch (ausgewählte) verbleibt.

* Ein Landesverräter. Vor dem Reichsgericht wurde gestern der Spionagerprozess gegen den Kaufmann Karl Kaut aus Berlin-Schöneberg wegen Verlebens und vollständigen Verrates militärischer Geheimnisse verhandelt. Das Gericht verurteilte ihn zu fünf Jahren, sechs Monaten Haft, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Dem Kaut war zur Last gelegt, Verbrechen nach § 1 des Spionagergesetzes (verräterischer Verrat militärischer Geheimnisse) und nach § 2 (Annahme der Aufforderung zum Verrat militärischer Geheimnisse).



Todes-Anzeige.

Dem lieben Gott hat es gefallen, auf dem Felde der Ehre meinen innigstgeliebten Mann, seiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn und Bruder, den

Stellwerksschlosser a. B.

Georg E. Brehl,

Reservist im 88. Inf.-Regt.

aus dem Schlachtgetümmel in den ewigen Frieden abzurufen.

Er starb den Helden Tod fürs Vaterland am 1. Nov. d. J., an seinem 29. Geburtstag.

Wir bitten alle Freunde und Bekannte, ihre Gebete mit denen des Priesters am Altare für die Seelenruhe des lieben Verstorbenen zu vereinigen.

Fulda, Niederbieber, Mülhausen (Elsaß), Reims (Frankreich), den 21. November 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Das Seelenamt wird Montag den 23. Nov., morgens 7 1/2 Uhr in der Stadtplanke abgehalten.



Am 8. Oktober starb nach Gottes Willen den Helden Tod fürs Vaterland bei Fonpueville im vollendeten 25. Lebensjahre unser lieber Sohn und Bruder

Anton Heil

Grenadier der 8. Komp. des 4. Garde-Regts.

Wie bitten, des lieben Verstorbenen im Gebete gedenken zu wollen.

Fulda, Homburg v. d. H., 21. Nov. 1914.

In tiefer Trauer:
Familie Peter Heil.

Das Seelenamt findet Dienstag den 24. November, morgens 7 1/2 Uhr im Dome statt.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend 11 1/2 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Maria Röhlinger

geb. Ruppert,

nach langem, schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 24 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

Fulda, Trier, Duisburg, Bocholt, den 20. Nov. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 22. d. Mts. nachmittags 3 Uhr auf dem neuen städt. Friedhofe statt. Das Seelenamt wird Samstag den 28. d. Mts. im Dome gehalten.



Am 2. November starb infolge eines Unglücksfalles in Mieschow in Russisch-Polen mein geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Cyrus Hartmann

Reserve-Lokomotivführer

im Alter von 39 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Großauheim, Fulda, den 21. November 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Babette Hartmann geb. Landenhack u. Kinder.
Natalie Hartmann.

Das Seelenamt findet Mittwoch, den 25. d. Mts. morgens 7 1/2 Uhr in der Stadtplanke zu Fulda statt.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 7 Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefle, den

Landwirt Johann Wagner

in seinem 58. Lebensjahre, nach langem, schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Wir empfehlen die Seele des lieben Verstorbenen dem Memento der Pfarrer am Altare und dem frommen Gebete der Gläubigen.

Horas, Fulda, Istergiesel, Langenbieber, Lubeln, den 21. November 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, 24. Nov. morgens 7 1/2 Uhr vom Sterbehause aus statt.



Kath. Kaufm. Verein.

Den Helden Tod fürs Vaterland starb unser liebes Mitglied, Herr

Wendelin Schlitzer.

Die Seelenmesse wird Sonntag den 22. Nov., morgens 8 Uhr in der Stadtplanke abgehalten.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der liebevollen Teilnahme, die uns bei dem schmerzlichen Verluste unseres fürs Vaterland geliebten lieben, guten Sohnes und Bruders, des

Kaufmanns Franz Malkmus

zugingen, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

FULDA, 20. November 1914

Familie Malkmus und Familie.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unserer lieben Schwester und Tante

Frau Josefine Schneider

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Salmünster, Elberfeld, Fulda, den 21. Nov. 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Emil Heinrich Schneider.

Für Bäckereien und Brotverkaufsstellen.

Verordnung

über den Verkehr mit Brot, die nach § 4 der Bekanntmachung in den Verkaufsräumen auszuhängen ist, hält vorrätig

Fuldaer Actiendruckerei.

NB. Die Verordnung tritt am 4. November d. J. in Kraft.



Durch unsere Hand

aufgegebene Inserate sind stets von Erfolg. Kostenlose Beratung u. Auswahl geeigneter Inseratengänge. Älteste Annoncen-Expedition. Haasenstein & Vogler A.G. Frankfurt a. M., Schillerplatz 2. Tel. 1.468. (Eingang Dr. Buchenheimerstr. 1)

Kübler's gestrickte Knaben- und Mädchen-



Anzüge, Blusen, Sweaters, Hosen, Faltenhöschen, Turnbeinkleider etc.

Kübler's Fabrikate übertreffen in Qualität und Ausführung alles bisher darin Gebotene bei weitem. Reparaturen werden unsichtbar ausgeführt.

Modehaus

A. Froese, Fulda

Friedrichstrasse 12 und Schmiedgasse 3, 5 und 7.

In meinem Hause Adalbertstrasse 1 ist eine schöne 6352

6 Zimmerwohnung

per 1. April 1915 zu vermieten.

Richard Knittel, Dammstrasse 2.

Schöne, sonnige

4 Zimmer - Wohnung

(Adalbertstrasse 26) mit Bad, Keller und großem Gartenanteil per sofort oder 1. Januar zu vermieten. Näheres 6372

Veipzigerstrasse 7, part.

Schöne

3 Zimmer - Wohnung

mit Gas und elektrisch. Licht zu vermieten.

6373 Schilbedstr. 19 I

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

zu vermieten. 6368

Rapuzinerstrasse 21.

Dienstl. Dienstmädchen

u. reinliches für kleinen Haushalt per sofort gesucht. In ex. Nikolausstr. 31.

Ein Dienstmädchen,

welches Hausarbeit und landwirtschaftliche Arbeiten versteht, gesucht. Näheres in der Wirtschaftsstelle d. Sta. 6353

Junger Kaufmann

Sucht Stellung.

Offerten unter 6376 an die Wirtschaftsstelle der Kult. Abteilung.

60 Erdarbeiter, Zimmerleute, Maurer

sofort gesucht nach Aufbruch. Peterstraße 13.

Ein tüchtiger, lediger

Pferdeknecht,

der mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut ist und ein

Postillon

sofort gesucht. Näheres bei 1 na-Verdung, Posthalter.

Seizer

und mehrere Arbeiter

ge sucht. 6375

Karl Ziegler, Keryenfabrik.

Pferdeknecht

zum sofortigen Eintritt gesucht. 6369

Ernst Kramer, Fulda, Peterstr. 6.

Ein junger

Hausbursche

sofort gesucht. Zu erfragen in der Wirtschaftsstelle d. Sta. 6320

Wachhüter Hühner,

sehr halt. billig abzugeben. Auskunft erteilt die Exped. 6317

Berkant 10 Stück rebruh-

lartige Hühner (Jahrg. 13 u. 14). Preisstr. 8.

Zum Hauschlachten

einige fette Schweine noch bill. abzugeben. Zu erfr. in der Exped.

Stoffe und Reste

für Damen und Herren billig gegen Kasse Muster frei! 1 Pa. Reste 30-40 Rtr. per Radm. Gänzlich und Bedenkenlos gesucht. Johannes Schulze, Breit. 1. 6.

Sommer-Theater Fulda

(Wieland-Reinhold)

Donnerstag, den 22. November 1914

Herrl. Charaktergemälde

Das Büschel oder

Die Mühle im Edelgrund.

Charakterstudie in 4 Akten (6 Bildern) von H. Harb mit ersten Geiseln.

Vereinskalender

Fulda.

Kath. Jugend-Verein Stadtpfarr.

So. 22. Nov., nachm. 4 Uhr

Zimmerspiele, 6 u. 11. Versammlung.

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Samstag, 21. Nov., nachm. 4 Uhr

Joseph Damian,

durch Gottes Erbarmung und die Gnade des hl. Apost. Stuhles
Bischof von Sulda, embleti der göttl. Gnade und den
Knechten des Bistums Gern und Egen im Herrn.

In Christo geliebte Diözesanen!

Vierzehn Wochen schon währt der große Weltkrieg, der schreckliche, den die Weltgeschichte kennt, im Westen und Osten unseres Vaterlandes. Viel edles Blut unserer Väter ist auf den Schlachtfeldern bereits geflossen, viele Opfer an todkranken und hoffnungslosen Menschenleben hat der heilige Kampf gefordert. Dunkel trauer ist in unzähligen Familien eingezogen, in denen man meint um den Verlust des Vaters, des Bruders, des Sohnes oder Bruders. Die Hoffnung trauen die, der sich nicht erfüllt. Fern der Heimat, doch ich ihr Auge zum Todesstuhle, und ihren Leib dem schrecklichen Tod, in einsamer Gegend, auf fremder Erde. Wie viel anderes Leid, Kummer, Sorgen und Not sind im Gefolge dieses Krieges bereits aufgetreten oder werden noch bevor! Gott allein weiß es. Sind solche Erregungen geeignet, unser Herz niederzulegen, so stehen ihnen aber so viele Gedanken gegenüber, die es wieder aufrichten und auch unserm Gebete um Rettung aus den Angelegenheiten und um den Sieg ein außerordentliches Vertrauen zuführen. Eine große und heilige Sache ist es für die Deutschen und sein Kaiser das Schwert gezogen haben. Noch nie ist unser Volk so einmütig gewesen, als jetzt, da alle mit Vergessen des Trennenden sich die Hand reichen zum Schutze und zur Vertreibung der bedrückten Völker. Nach Gottes Erlaubnis und Absegnung erfolgte die Herausforderung zu einer für Deutschland nach den Umständen günstigen Zeit, indem sein in langem Frieden durch wackere Schützen erworbenen Wohlstand, verbunden mit einer so glücklichen Zeit in seiner Vorzeit gepflegten Kriegsvorbereitung, die Mittel hat, auch mit an Zahl überlegenen Feinden den Kampf aufzunehmen. Oder dürfen wir, nach allem, was wir in der durchgeführten schweren Kämpfe erleben haben, in der unerreichten Kriegsvorbereitung und der wunderbaren Kriegsausstattung nicht ein Gebot Gottes erblicken, der den Menschen die Hand zu führen und die Schöpfung geordnet hat, die Kämpfe finden und zu neuen Gebilden auch der Kriegskunst zum Zwecke des Schutzes und der Abwehr veranlassen? Mit welchen Gefinnungen sind unsere Truppen und Feld gezogen? Mit welchem Mut und welcher Kampfesfreudigkeit, die sie auch nicht verlassen hat, wenn die empfangenen Wunden sie auf Schmerzenslager zwangen? Da sehen sie sich nach Heilung, um wieder an der Seite ihrer Kameraden zu kämpfen und den Sieg erringen zu helfen. Und jene Frömmigkeit, die wir zu Beginn des Krieges an den ausdauernden Soldaten bewunderten, hat sich bewährt in den Schrecken der Feldschlacht, unter dem Anlegen der feindlichen Gewichte, bei den Entbehrungen ungelangten Kämpfers. Während und ergreifend sind die Bedenken über die frommen Lehren, die gemeinsamen Gebete, den Eifer im Gebete des Feldpostdienstes, mitten im Kampfe, über den Empfang der hl. Sakramente unter Umständen, die an die glorreichen Zeiten der Apostel erinnern. Dazu so viele Erweise edler Menschlichkeit, woher christlicher Nächstenliebe auch gegen den künftigen Feind.

Geben wir, geliebte Diözesanen, nach all dem, in dem wir die glückliche Hand des Herrn nicht verkennen können, und nach den großen bereits errungenen Siegen nicht Grund, anzunehmen, daß Gott unser Gebet erhört, daß er genügt und bereit ist, unseren Taten, die für eine große und, wie es scheint, im wohlgegründeten Kampf, den edlichen, entscheidenden Sieg zu verleihen?

Ja, um eine große Sache handelt es sich im gegenwärtigen Kriege, um das größte irdische Gut, das ein Volk erhört, um den friedlichen unangefochten Bestand seiner Lebensbedingungen. Um dieses hohe Gut kann das Volk gar nicht mit dem ihm von Gott verliehenen und durch ihn fortwährend erhaltenen Kräfte, aber der endliche Erfolg hängt von seiner Gnade ab. „Denn“ — so ruft der Psalmist aus — „nicht auf meinen Vagen lege ich mein Vertrauen, und mein Schwert kann mir nicht Rettung bringen, sondern Du befreist uns von unseren Drängern und machst die Götzen, die wir haben.“ (Psalm 48, 7. 8.). Darum dürfen wir, geliebte Diözesanen, in unserem Gebete, das wir, wie wir glauben, gut begreifen, nicht nachlassen, vielmehr müssen wir im Gebete für das Heil des Vaterlandes und den Sieg der guten Sache gleichsam mit Gott kämpfen, wie Jakob, der den Gottesengel drängte: „Laß mich nicht, bevor du mich segnest,“ und dafür die Versicherung erhielt: „Wenn du mit Gott kämpfst, wirst du ihn (Gott) siegen; wie viel mehr wirst du über Menschen siegen.“ (1. Mos. 32, 26 ff.). Während unsere Krieger drohen kämpfen, müssen wir zu Hause und an heiligen Stätten, einzeln und gemeinsam unsere Herzen und Hände in innigem Gebete zu Gott erheben, wie Jakob, der, während unten in der Ebene die Schlacht tobte, auf dem Berge mit erhobenen Armen, unterstützt von Himmels und

Gott, unablässig betete und durch die Beharrlichkeit seines Gebetes den Sieg über Amalek dem Herrn der Gerechten erlangte. (2. Mos. 17, 10 ff.). Große Gnaden werden ja gewöhnlich nur durch vertrauensvolles, anhaltendes aber auch demütiges Gebet erreicht.

Gutwahr, geliebte Diözesanen, auch durch demütige Gebete. Setzt mir: muß denn Gott den edlichen Sieg gerade jenem Volke verleihen, das am meisten feigsteig ist, über das die Völker das zu siegen? Kann er nicht auch Ungemach der Willkür und verheerende Seuchen über ganze Armeen kommen lassen und so ihre Kraft brechen? — Ruh er immer der besseren, der gerechten Sache den Sieg zuwenden! Er, der auch das geistliche und irdische Unglück, so den Untergang des Einzelnen wie eines ganzen Volkes zu seinen wahren, höheren Wohl und zu den hohen Zielen der allgemeinen Weltregierung, zu seiner Ehre und zur Verherrlichung Christi und seines Reiches, zu lenken weiß? Hat er nicht als der über den Zeiten stehende König und Weltregierer, das endgültige Gericht und die entscheidende Vergeltung sich für das Ende der Zeiten vorbehalten, so daß er aus weiser Absicht das vorübergehende Unterliegen einer gerechten Sache zulassen kann? — Daher müssen unsere Gebete um irdische Güter und Erfolge und jetzt um den Sieg von dem endgültigen Bewußtsein unserer gänzlichen Abhängigkeit von Gott, dem Allmächtigen und Allweisen, getragen sein, in dessen Hand die Fäden des Lebens wie der Fäden ruhen, der einem jeden zuteilt, wie es dem Entschlusse seiner Weisheit beliebt.

Diese demütige Einstellung bei dem Gebete um Aufheben der Trübsal ist um so mehr geboten, als auch wir wegen unserer Sünden Gottes Barmherzigkeit verdienen haben. Freilich hat sich in den Ländern, deren Völker und jetzt feindlich gegenüberstehen, große schwere Schuld aufgehäuft, die Gottes Strafe verdient: stolzer Ungehorsam und freche Sittenlosigkeit, maßloses Verschleudern des Lebens, grausame Verfolgung der Kirche Christi, aber haben nicht auch wir gesündigt? Sind nicht auch wir Wege gegangen, die von der Wahrheit abgeleitet wurden? Denken wir an jene trübsamen, argersüchtigen Lebensgemeinschaften, die eine Last, die wir nicht tragen können, auf uns zu legen suchten. Denken wir an jene, die in Deutschland und in der Welt die Lehren, die sich eine Religion ohne Gottesglauben, ein Christentum ohne Anbetung und Dinge an Jesus, den menschenwürdigen Sohn Gottes, anzulegen wollten! Das sind große Sünden, die auch jenen zur Last fallen, die sie haben aufwachen lassen und sie nicht unterdrücken. Angehörte dieser Lehrentretungen haben wir uns wohl, den von uns so heil erlebten Sieg, der aber ein freies Gebot Gottes ist, als ein Recht für uns und das geliebte Vaterland in Anspruch zu nehmen. Vielmehr klopfen wir alle in Demut auf unsere sündige Brust! Bekennen und beteuern wir aufrichtig unsere Schuld vor dem Angesichte Gottes! Geben wir, die heiligen Gebote des Herrn, die wir so oft mißachtet haben, mit seiner Gnade neu zu befolgen —, die irdischen Güter, die der erste Friede uns zurückgeben soll, fernerhin gut zu gebrauchen —, Jesus Christus und sein heiliges Gesetz über uns, unsere Familien und Gemeinden und alle Lebensverhältnisse zu lassen! Christliche Bude, die der Sünde vorzuziehen und sie verachtet, die darum zur wahren Ruhe gebot, werde in die Herzen unserer Jugend eingeplant! Denn die Hoffnung unseres Vaterlandes wird auch in Zukunft an erster Stelle auf Hülfe, aus reinem Herzen hervorgehender Kraft beruhen. — Solche Barmherzigkeit, die unser Gebet Gott wohlgefällig macht, ist dem Weib und dem Mann, der durch die glückliche Rolle verleiht, als lieblicher Duft zum Himmel emporsteigt. Vertrauensvolles, anhaltendes, demütiges Gebet, das ist also die mächtige Waffe, die Gott selbst und allen in die Hand drückt, um dem großen Anliegen, das die letzte Entscheidung fällt, nämlich im Herrn Gottes, zum Siege zu verhelfen.

Wie das Schlachtfeld zuweilen einen neuen, heftigeren Anlauf auf die feindliche Linie unternimmt, so wollen auch wir jetzt, geliebte Diözesanen, nach dem mehr als dreimonatlichen Gebete einen neuen, heftigeren Anlauf auf das Herz unseres Gottes unternemen, mit größerem Vertrauen, mit längerem Ringen, mit tieferer Demut! Möglicherweise einen ganzen Tag, das heißt der lieben hl. Elisabeth, unserer großen Landespatronin, der Fürsprecherin der Geringsten und Leidenden, wollen wir dem Gebete weihen. Vor ausgefülltem heiligen Sakramente wollen wir unsere Taten ausbreiten, in das heilige Herz Jesu, unsern Erlöser, in dieses Heiligtum der Erhöhung, unsern Frieden niederlegen. Ihn das große, allgemeine Anliegen und unsere eigenen schmerzlichen Bedrängnisse, die Sorge um unsere Lieben, Lebende und Abgeschiedene, vertrauensvoll empfehlen. Dieses glückliche Herz, das sich des Volkes erbarmt (Matth. 9, 13), das im blutigen Kampfe für unsere wahre Freiheit einst in Trauer und Todesangst verstarb (Luk. 22, 43), das den im heiligen Geiste Siegenden das verdorrte Wanner und einen neuen Namen verlieh (Offenb. 2, 17), möge wie die goldene Hand der Heiligen die den glühenden Kohlen in der Hand des Hohenpriesters den Weihrauch unseres Gebetes aufnehmen, es mit seinem mächtigen Frieden

als dem lieblichen Wohlgeruch vereint zum Angesichte Gottes emporsteigen, und die barmherzige Erhöhung uns erlangen! Im Verein mit diesem hl. Herzen, dem „Sühnopfer für unsere Sünden“, lasse uns dem himmlischen Vater Sühne und Abhilfe leisten! Ihm, dem König und Mittelpunkt aller Dingen, lasse uns bei dieser Seligkeit und von neuem werden, und ihm geloben, die Tage des von ihm erhofften Friedens in seinem Geiste zu verleihen, nach dem Worte seines Apostels: „Die Zeit, die ich jetzt noch lebe im Fleische, will ich leben im Glauben (und in der Liebe) an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dahingegen hat.“ (Galat. 2, 20.).

Es segne Euch der allmächtige Gott + der Vater und + der Sohn und + der hl. Geist. Amen.
Sulda, am Feste des hl. Bischofs Martinus, am 11. November 1914.

+ Joseph Damian, Bischof.

Wie es in Albanien aussieht!

Seit Beginn des Weltkrieges hat das allgemeine Interesse für Albanien naturgemäß bedeutend nachgelassen, man weiß nur noch, daß die Völkerschlacht, die in der Mitte des Jahres 1914 das Land verlassen hat, sich die Dinge eher schlimmer statt besser geworden. In Durazzo, der Hauptstadt des neuen albanischen Reiches, sucht Effendi Pascha seinen alten Wunsch nach dem albanischen Thron zu verwirklichen. Dieses Verlangen bringt ihm einen verhängnisvollen Kampf mit seinen Gegnern, und deren sind es nicht wenige. Nicht weniger als acht mehr oder minder bekannte Persönlichkeiten haben sich in den verschiedensten Teilen Albaniens als Führer bildeten lassen. Im ganzen Lande herrscht vollständige Anarchie.

Am feindlichsten gegen Effendi Pascha zeigt sich Kraljevic, das von ihm bekanntlich nur etwas wissen wollte. Niemand ist dort, der regiert, niemand, der befehligt, aber auch niemand, der gehorcht. Kraljevic ist autonom, autonom und anaristisch. Die Konstitution der verschiedenen Staaten haben, ohne jede Truppenhilfe, nicht den geringsten Einfluß auf die Zustände. Die einzige Autorität, die Albanien derzeit anerkennt, ist die Stärke. Jeder Albaner besitzt ausreichende Bewaffnung und man behauptet, daß in den letzten Wochen allein mehr als 20.000 Gewehre neuester Konstruktion nach ausreichender Munition eingeführt wurden. Niemand weiß, wer die Dinge lenkt, und diejenigen, die behaupten, daß die Albaner einen sehr feinen oder montenegrinischen Einfluß genießen, können die Wahrheit am nächsten kommen.

Charakteristisch ist, daß in keinem Lande der alten Welt — Friedenszeiten natürlich — die Gewehre so leicht losgehen, aber auch mit so geringem Erfolg, wie in Albanien. In Durazzo kämpft man nun schon zwei Monate bei ganz geringen Verlusten. Man sagt, an einem einzigen Tage seien mindestens 20.000 Schüsse gewechselt worden und der Erfolg: Ein Toter und zwei Verwundete. Woher dies kommt, ist eines der vielen Rätsel, die uns Albanien aufweist, denn speziell die Nordalbaner sind als vorzügliche Schützen weit und breit bekannt.

Für die Aufrechterhaltung der Ordnung strebt immer noch die Gendarmerie. Wie es um diese aber bestellt ist, zeigt der Umstand, daß für die katholische und mohammedanische Bevölkerung je eine eigene Gendarmerie besteht. Kommt es zwischen den Angehörigen der beiden Bekenntnisse zu einem Konflikt, so kämpft natürlich auch immer die muslimanische gegen die katholische Gendarmerie und umgekehrt.

Nach gegen ein Uebel kämpfen die beiden Gendarmen gemeinsam: Gegen das Ausbleiben der Soldzahlung. In diesem Punkte hören alle Stämme und Religionsunterschiede auf. Woher den Sold nehmen, wenn die geordnete Verwaltung aufgehört hat? Die mohammedanische Gendarmerie hat nun vorgeschlagen, die Einnahmen aus den Telegraphengebühren zur Soldzahlung zu verwenden, die katholische Gendarmerie aber, in deren Händen das Telegraphenamt liegt, weigert sich dessen. Und so herrscht auch im albanischen Sicherheitsdienst volle Anarchie.

Die Stellung Albaniens am europäischen Weltkrieg ist mit beschwindenden Worten auszuzeichnen. Man wünscht überall den Sieg der deutsch-österreichischen Waffen und die Begeisterung hat noch zugenommen, nachdem auch die Türkei zu den Waffen gegriffen hat. Man ist aber nur als Gefangene hierher gekommen, und für den Verbleib der Gefangenen mit ihren Wächtern fehlen die notwendigen Ausbrüche. Da wir im ganzen schon fast eine halbe Million Kriegsgefangene in Deutschland haben, darunter rund 200.000 Franzosen und 200.000 Russen, so empfiehlt es sich wohl, daß wir diesen unheimlichen Massen zu Weihnachten „Sprachführer für Gefangene“ in ihrer Muttersprache schenken. Da noch immer mehr Gefangene gemacht werden, so müßte die Auflage reichlich bemessen werden.

Was nun unsere eigene Fortbildung angeht, so halte ich die geographische Erziehung für sehr wertvoll. Was haben wir: Durchschnittsdeutschen früher von Belgien gewußt? Die Kenntnis war sehr spärlich und oberflächlich. Jetzt aber wissen wir fast alles mitzureden über die Lage von Lüttich, Namur, Brüssel, Antwerpen, Lüttich, Pflanzung usw. Wir haben sogar unterscheiden gelernt zwischen wallonischen und flämischen Landesteilen. Ebenso sind wir in der Kenntnis des Nordfrankreichs ebenfalls vorgeschritten. Mancher hatte bisher nicht beachtet, daß Ostpreußen so weit vorprängt und russisch-bolen sich tief nach Westen (inbucht). Hindenburgs Ringen und Sagen hat ihm die gewundene Ostpreußen klar gemacht. Wer noch keine gute Landkarte von beiden Kriegsschauplätzen hat, der laufe sich schleunigst eine, um die Kriegserkenntnisse mit vollem Verständnis verfolgen zu können. Das erhöht nicht bloß den Genuß, sondern fördert auch die Bildung. Darum hat auch der Kulturminister ganz recht, wenn er die Lehrer auffordert, mit ihren Schülern die Kriegserkenntnisse zu besprechen, wenn dadurch auch die Zeit für den gewöhnlichen Lehrplan etwas beschränkt würde. Die Schüler profitierten dabei für das Herz und auch für den Kopf so reichlich, daß man ruhig ein Stück „Schulweisheit“ unter den Tisch lassen kann.

Nicht für die Schule, sondern für das Leben soll man lernen! Ein uralter Spruch, aber in Friedenszeiten manchmal vergessen! Wissen ist Macht, wenn das Wissen hinreichend ist. Hien, Herz und Hand müssen zusammenarbeiten. Der brave Mensch lernt, so lange er lebt; aber er strebt und schafft auch, so lange er atmet.

in Albanien, speziell in Stutari über die Kriegsergebnisse vollständig auf dem Laufenden. Tausende von Telegrammen befragen die Ausländer. Auch die Zeitung von Stutari, die italienisch und albanisch gedruckt wird, ist sehr deutschfreundlich.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Einreisen der Türkei in den Weltkrieg eine entscheidende Wendung in den verfahrenen albanischen Verhältnissen mit sich bringt, insbesondere dürfte die alt n Streitigkeiten zwischen den Christen und Mohammedanern ein Ende finden.

Es wäre dem Lande zu wünschen, daß dann aber auch eine energiegelbe Regelung der leidigen Kurienfrage erfolgt. Solange dies nicht der Fall ist, wird auch Albanien nicht als Janfapel zwischen den Balkanmächten verschwinden.

Weihnachtspaketwoche vom 23. bis 30. November.

Für Entgegennahme der Weihnachtspakete werden die in der Liste aufgeführten Paketdepots in der Zeit vom 23. bis 30. November geöffnet. Es wird darauf hingewiesen, daß es sich um die Sendung von Paketen an die im Felde stehenden Truppen handelt. Die Aufgabe von Paketen für die im Anlande stehenden Truppen (Verwundeten- und Ersatztruppen) ist bei den Paketdepots nicht gestattet. Für diese Truppen nehmen alle Postanstalten Pakete nach den üblichen Vorschriften an. Weihnachtspakete können als solche dadurch besonders kenntlich gemacht werden, daß sie mit einem gestrichelten Pfeil beschriftet sind mit einem roten Poststempel versehen werden.

Die Paketdepots können aufgesperrt werden 1. unmittelbar bei den Paketdepots, in diesem Falle wird keinerlei Gebühr erhoben; 2. bei den Postanstalten, in diesem Falle wird ein Porto von 25 Pf. für jedes Paket erhoben.

Verpackungsbedingungen. Die Bedingungen, unter denen diese Pakete befördert werden, sind folgende: 1. Die Pakete dürfen höchstens 5 Kilogramm wiegen; Wert- und Inhaltsbeschränkungen sind unzulässig. 2. Leicht verderbliche Waren (z. B. Weintrauben, frisches Fleisch) dürfen den Posten nicht beigegeben werden; ebenso wenig feuergefährliche Gegenstände (Streichhölzer, Feuerzeuge mit Benzinfüllung). 3. Die Verpackung muß fest und dauerhaft, auch gegen Witterungsfähigkeit sein. Verpackungsmaterial muß niemand unentgeltlich werden. Waren, die leicht zerbrüchlich werden können (z. B. Obst, Pfeffer, Zucker, Süßigkeiten) sind nur in Kisten zu verpacken. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Pakete nicht nur einen wochenlangen Transport auszuhalten haben, sondern auch teilweise einem beträchtlichen Druck ausgesetzt sind, da ungefähr 3000 Pakete in einem Eisenbahnwagen verpackt werden müssen. Ungeeignete verpackte Pakete werden von der Weiterbeförderung ausgeschlossen, falls sie verichtlich angenommen worden sind.

Der Anbringung der Adresse ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden! Bei Kisten muß die Adresse am besten mit Zinse oder Farbe auf den Deckel geschrieben. Bei in Leinwand eingehüllten Paketen muß die Adresse aufgeschrieben werden; gleichmäßig sind dazu die im Paket zu findenden Pakete abdecken als Leinwandpapier, mit dem üblichen Vordruck für Feldpostsendungen. Neben diesen aufgeschriebenen bzw. aufgeschriebenen Adressen ist auch die Bestimmung der Adressen durch Anhänger aus Leder oder Leinwand empfehlenswert. Das Aufkleben der Adresse mit Gummi, Leim oder Klebstoff ist zu vermeiden, weil derartige Adressen durch Regen abgewaschen und von Käufen während der Lagerung in den Paketen, bevor und auch auf dem Transport abgerieben werden können.

Die Beschreibung der Adresse. Die Truppen im Felde sind mehrfach und ausdrücklich darauf hingewiesen worden, ihren Angehörigen ihre richtige Feldadresse mitzuteilen. Es wird dringend darauf hingewiesen, Änderungen an diesen mitgeteilten Adressen vorzunehmen.

Bei der Abfassung der Adressen sind folgende Punkte zu beachten:

A. ob der Truppenteil des Empfängers einem Armeekorps oder einem Infanterieregiment oder einem Landwehrkorps angehört. In diesem Falle muß der Adressat stets das betreffende Korps und das dazu gehörige Paketdepot angegeben werden. Welches Paketdepot angegeben ist, ergibt sich aus der am Schluß beigefügten Liste. Beispiele für solche Adressen: Grenadier Ernst Müller, 5. Kompagnie, Infanterieregiment 7. 9. Infanterie-Division, 5. Armeekorps, Paketdepot Witten.

Referent Franz Schmidt, 2. Kompagnie, Reserve-Jäger-Regiment 3. 5. Reserve-Division, 3. Armeekorps, Paketdepot Brandenburg a. S.

Lehrmann August Schulze, 3. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 1, Landwehrkorps, Paketdepot Witten.

Gefreiter Hermann Kuhn, Proviantkolonne 1. 3. Infanterie-Division, 2. Armeekorps, Paketdepot Witten.

Wenn der Krieg unsere Welt- und Menschenkenntnis erweitert, so bekommen wir auch leider viel Dämonisches und Entsetzliches zu sehen. Daß Soldaten gegen Soldaten mit Waffengewalt kämpfen, gehört ja zum Wesen des Krieges und ist unvermeidlich. Aber die Robbrien und Grausamkeiten, die gegen Wehrlose verübt werden, bilden ein Schandmal für das vorangegangene Jahrhundert und für die schändlichen Nationen, die sich christlich und zivilisiert nennen. Am abschreckendsten benehmen sich die Engländer, die alle deutschen Einwohner ihres Landes in die sog. Konzentrationslager getrieben haben, wo sie hungern und frieren dem Vieh und dem Tode verfallen. Unser Herz hebt vor Mitleid mit diesen unglücklichen Opfern, und wir können nichts zu ihrer Hilfe tun. Alle diplomatischen Vorstellungen sind vergebens. Nur die gründliche Befreiung der Denker kann helfen. Aber wie viele sind bis dahin den Quälen erlegen!

Kann man angesichts solcher Unmenslichkeiten überhaupt noch von einem christlichen Zeitalter reden? Und was ist ein Christ, wenn gesagt wurde, daß der Krieg edle Triebe in den Menschen entlockt und namentlich den religiösen Sinn belebt?

Es ist ein altes Verhängnis für die Menschheit, daß Böses und Unheil, Dämonisches und Dämonisches in diesem Tal der Mängel sich miteinander mischt. Der Allmächtige wird richten und rächen. Wenn aber, wo die Robbrien und Niedertracht sich vorfinden, so soll uns das nur ein abschreckendes Beispiel sein, d. h. wir wollen uns um so eifriger bemühen, die edlen Triebe zu pflegen und zu bewahren, die der Ernst der Zeit in unserm Volke geweckt hat. Durch ganz Deutschland ging die Erkenntnis, daß unser Heil in der Gottesfurcht und dem Götzentrauen verankert ist. Die Art hat uns wieder Seiten gelehrt, und zwar so vielen, wie der demütige Mann, nicht wie der selbstgerechte Pharisäer.

Unsere Soldaten haben in fremden Ländern häufig die Verwundung und Verwundung der Gegner erlebt durch ihre religiöse Verfassung. Sie sagen: Seie und kämpfe! Wir Juristen müssen dürfen uns nicht beschämen lassen, sondern müssen auch mit dem Arbeiten das Leben verbinden.

Unpolitische Zeitläufe.

N. Berlin, 18. November 1914.

(Nachdruck verboten.)

Wolke! Der Name ist nicht leicht für die deutsche Zunge und die deutsche Feder. Aber es muß gelernt werden mit freudigem Wille, weil unsere Truppen dort wiederum als Kesselfänger sich bewährt haben.

Der Krieg stellt immer neue Forderungen an unsere Sprachkunst. Wir müssen uns zurecht finden mit französischen, flämischen, englischen, russischen, serbischen Orts- und Personennamen, und da der Orient auch in Plätzen gerät, so kommen noch türkische, arabische und ägyptische Broden hinzu. Völlig auch noch indische. Das Schicksal macht sich da einen kleinen Scherz. Denn während die Dalmatierbeiden Deutschen sich bemühen, alle Fremdwörter von den Firmenbildern, aus den Spelietarten und aus dem ganzen schriftlichen und mündlichen Verkehr zu entfernen, sorgen unsere vordringenden Truppen dafür, daß immer neue fremdsprachliche Bezeichnungen aufgetischt werden. Das kommt davon, wenn man den Krieg ins Feindesland trägt! Aber wir danken Gott auf den Anien, daß der deutsche Boden (bis auf verhältnismäßig kleine und vorübergehende Ausnahmen) freigehalten werden konnte von den Lasten und Schäden des Krieges.

Da wir in der Schule zur Genauigkeit erzogen sind, macht sich mancher Sorgen um die richtige Aussprache der fremden Namen. Nur nicht ängstlich! Es schadet gar nichts, wenn wir mal einen französischen Kesselfänger oder ein flämisches Witz ausprechen. Die anderen Völker werden gar nicht so sehr an den Buchstaben-feinheiten. Schließlich genügt es, wenn wir uns untereinander verstehen. Die Junge brauchen wir uns nicht zu verlegen oder gar zu zerbrechen. Mögen nur unsere braven Truppen nach recht viele Offiziere mit schillernden Namen erobern! Und wenn sie auch in England liegen, wo die Buchstaben nur dazu da sind, daß sie nicht gesprochen werden.

Wer im Anschluß an die Kriegsergebnisse Sprachstudien treiben will, dem möchte ich in erster Linie

das flämische empfehlen. Was die Namen in Belien und die Soldaten im Kaiserreich der Niederlande sprechen, ist eine deutsche Sprache, nämlich eine Schwester unserer nieder- oder plattdeutschen Sprache, die leider im Absterben begriffen ist. Bei der künftigen Ordnung der Dinge in Belgien werden die Namen eine wichtige Rolle spielen als Gegenmittel gegen die Wallonen, die nach Blut und Erziehung vertrieben sind.

Schon 1870 hat sich gezeigt, daß unseren Truppen die größere Sprachgewandtheit sehr zuträgen kann. Angewiesen ist ja das Studium der fremden Sprache, namentlich der französischen und englischen, in Deutschland mit noch mehr Fleiß und Eifer gepflegt worden. Es fehlt in keinem deutschen Bataillon an Leuten (auch abgesehen von den Offizieren), die sich mit den Eingeborenen verständigen können. Wenn nur einzelne Vordränger auf diesem Gebiete vorhanden sind, so kennen die anderen schnell die notwendigen Ausdrücke. Gut wäre es, wenn die Kriegszeit dahin führte, daß auf allen höheren Schulen, auch auf den humanistischen Gymnasien, die neueren Sprachen mehr praktisch betrieben würden; weniger zu grammatischen Geistesübungen, als vielmehr zur Ausbildung der Hör- und Sprachfähigkeit. Wenn wir in einem heftigen Kriege unsere militärische Überlegenheit bewiesen haben, so brauchen wir auch erst recht die sprachliche Überlegenheit, um unsere verbesserte Weltstellung gehörig auszusagen.

Bei den französischen Gefangenen hat man mehr als einen kleinen Sprachführer gefunden, der die notwendigen Redewendungen im Verkehr mit Deutschen enthält. Das Ding kommt und Deutsch ist komisch vor, weil unsere Worte da in sonderbarer Schreibung wiedergegeben sind, nämlich so, daß der Franzose nach seinen Aussprachegeboten die Laute annähernd wiedererhält. So ein Hilfsmittel ist aber durchaus nicht zu tabeln. In den französischen oder englischen Sprachführern, die wir gebrauchen, wird die Aussprache mit kunstvollen Zeichen wiedergegeben, die den Franzosen oder Engländern helfen können. Die Franzosen haben bei ihrem Militär-Sprachführer nur einen argen Mangel gemacht. Sie dachten, ihre Leute würden als Sieger und Eroberer in Deutschland eindringen. Sie sind

Zehntenleber und Kirchlich-Städtischen Jahrbuchs für den katholischen Alerud Teufelher Jahr 1915.
Redigiert von Dr. A. H. Geiger, o. Hochschulpfessor am Hgl. Pncum Dillingen. Preis in diegem Genusleber 1.— M., inkl. Porto 1.10 M., Bezugsanhalt vorm. H. H. Wang, Regensburg.
Die päpstlichen Kundgebungen über die Eibelfrischen in den letzten 20 Jahren sind in ihrem gesamten Umfang und in aufeinanderfolgender Reihenfolge noch

Eine vorzügliche Uebersichtskarte über die Kriegsschauplätze ist die im Verlag von J. H. Neumann, Neudorf erschienene Bez. und Landkreiskarte (Blatt II —

Sonntag, 22. November. Judas. Rom. 1/6, 6
und 7 Uhr hl. Messen, in der hl. Messe um 6 Uhr Kom-
munion des christlichen Vätervereins, 8 Uhr Mariam-
nen mit Predigt, 9 1/2 Uhr Nachbenedictum mit Predigt, 11 Uhr
Chorherrenfeier, 12 Uhr hl. Messe mit Predigt, nachmittags
1/2 12 u. St. Michaels-Bruderschafts-Andacht, danach
Chorherren, 3 1/2 Uhr Begrüßung des Vätervereins
mit Predigt und Andacht, 4 Uhr Predigt und St. Michael-
Bruderschafts-Andacht, abends 8 Uhr Eucharistie zum hl.
Geistigen. Ebenso Pionats- und Donnerstags abends
8 Uhr Eucharistie. — Eucharistie, 5 1/2 Uhr Austeilung
der hl. Kommunion, 6 1/2 Uhr hl. Messe, 6 1/2 Uhr hl. Messe
und Kommunion der Mitglieder des Vätervereins, 8 Uhr
hl. Messe und Predigt, 9 u. 1 1/2 Uhr Chorherrenfeier,
9 1/2 Uhr Kant und Predigt, 11 Uhr hl. Messe, nachm. 2 1/2 Uhr
Andacht zum hl. Geisten Jesu, 3 1/2 Uhr Andacht und
Predigt für den Väterverein, abends 8 Uhr Eucha-
ristie. — Eucharistie zum hl. Geisten 1/2 7 Uhr Austeilung
der hl. Kommunion, 7 Uhr Grühmesse, 8 Uhr Kant
mit Predigt, nachm. 5 1/2 Uhr Chorherrenfeier, 6 Uhr Andacht.
— Eucharistie. 7 1/2 Uhr weiterer vor Pionats, Mitt-
wochs- und Donnerstags hl. Messe mit Kommunion.
Katholische St. Michaels-Bruderschaft. 12 Uhr

Sonntag, 22. November. Aufst. Vormittag 9 1/4 Uhr
Herrn Weber, 11 Uhr Kinder-gottesdienst; abends 6 Uhr

Mittelstrasse 10.

Vom 15. bis 21. November sind Feldpostbriefe bis zu 500 gr zulässig.
Vom 23. bis 30. „ „ Feldpostpakete „ „ 10 Pfund „

Für den Winterfeldzug, der von unseren Truppen das Ertragen der grössten Strapazen fordert, bringe ich Angebote passender Artikel,

die den Soldaten die grösste Freude machen und sehr willkommen sind.

Um Jedem die Möglichkeit zur Versendung eines Feldpostbriefes zu bieten, gebe ich bei allerniedrigst berechneten Preisen 8% Rabatt.
Zur leichteren Zusammenstellung eines 500 gr Pakets sind bei angebotenen Artikeln die Gewichtsmengen angegeben.

Wollene Leibbinden, gestrickt, 65 gr., St. M. 2.25
Flanell-Leibbinden, 140 gr. „ „ 1.85
Normal-Leibbinden, 95 gr. „ „ 1.25
Wollene Pulswärmer, 33 gr. „ „ 0.75
Wollene Kniewärmer, 50—70 gr., M. 2.40, 2.25
Wollene Ohrenschützer, 25 gr., M. 0.75, 0.60
Wollene Kopfschützer, 40 gr., St. M. 1.50, 1.25
Seidene Kopfschützer, 20 gr., „ St. M. 2.75
Wollene feldgraue Halsbinden, 58 gr., M. 1.75
Feldgraue Tuch-Halsbinde, 60 gr., St. M. 2.40
(auch als Tuch verwendbar)

Seidene und halbseidene Halstücher,
20—50 gr., St. M. 4.50 bis 0.45

Wollene und baumwollene Schlafdecken,
St. M. 9.50, 7.00, 5.75, 4.90, 4.80, 3.50

Wasserdichte Uniformwesten aus Regenschirm-
stoff, 165 gr., St. M. 5.90
mit warmem Futter, 240 gr., St. M. 8.75
aus feldgrau imprägniertem Stoff
mit warmem Futter, 355 gr., St. M. 10.75
mit Lamafutter, 450 gr., „ St. M. 13.50
Lungenschützer, Kameelhaar, 55 gr., St. M. 2.25
Lungenschützer, Trikot, 95 gr., „ St. M. 1.60
Normal- u. Flanell-Hemden, 300 bis
350 gr., St. M. 3.50, 3.00, 2.75

Gestrickte Unterhosen, weiss u. braun
325 gr., St. M. 1.50

Normal- und Barchent-Unterhosen,
250—400 gr., St. M. 4.50, 3.25, 2.90

Herren-Strickwesten, braun, schwarz, grau,
St. M. 15.00, 9.00, 5.00, 4.25, 3.75, 3.25

Socken und Strümpfe, 125—200 gr.,
Paar M. 2.50 bis 0.60

Wollene Handschuhe, 35—200 gr.,
Paar M. 2.75 bis 0.95

Gefütterte Glacé-Handschuhe, 50—60 gr.,
Paar von M. 4.25 an

Gefütterte Krimmerhandschuhe, 50 gr., M. 1.50

Fusslappen, geschnitten, „ Paar M. 0.35

Peiz-Einiegsohlen, 90 gr., „ Paar M. 1.90

Hosenträger, 95 gr., „ Paar M. 2.00 bis 0.85

Weisse Taschentücher, 1/4 Dtz., 200 gr., M. 1.15
Bunte Taschentücher, 1/4 Dtz., 200 gr., M. 1.25
Nähtaschen „ „ M. 1.50, 1.00

Versand-Kartons, Wellpappe mit Oelpapier
und Adresse, Karton 25 Pfg.

8% Rabatt in Marken oder in bar mit Aus- oder bei Einkäufen von 5 Mark an
nahme von Woll- u. Nähgarn ein elegantes Wandbild, Grösse 50x60 cm (Tiefdruck - Gravüre) gratis!

WILHELM STÖHR, FULDA,

Inhaber: Arthur Amman.

Friedrichstrasse Nr. 3
Telephon Nr. 91

6292

L. Pfeiffer Depositenkasse Fulda

Bankgeschäft, Friedrichstrasse 13

(Stammhaus: L. Pfeiffer, Kassel, gegründet 1846)

vergütet zur Zeit für Bareinlagen:

auf Depositionskonto:

bei Rückzahlung ohne vorherige Kündigung 4 1/2 % Zinsen

mit dreimonatiger Kündigung „ 4 1/2 % „

mit sechsmonatiger Kündigung „ 5 % „

Ferner:

auf provisionsfreiem Scheckkonto „ 4 1/2 % „

Wegen Platzmangel

verkauft wir ausserordentlich billig
verschiedene gebrauchte, gut hergerichtete

Holzbearbeitungsmaschinen

6 kombinierte Bandsägen mit Fraise u. Bohr-
maschine für Hand- u. Kraftbetr. v. 200 Mk. ab.

Werkzeughobelmaschine 500 mm Mk. 200, schwere Abrichtobel Mk. 250, Fraise-
maschinen Mk. 150, Fassonstehbank Mk. 350, Benzinmotor 4 PS Mk. 400 usw.

Ferner neue Maschinen aller Art und Grösse, einfach und kombiniert
Bandsägen, Fraismaschinen, Kreissägen, Bohrmaschinen, Hobelmaschinen, Drehbänke,
Getriebe, Schleifmaschinen usw., Elektromotoren, Transmissionen.

Vorrat etwa 300 Maschinen. Besichtigung erbeten

3742

Klein & Stiefel

Maschinenfabrik, Fulda.

Centralheizungskoks (Hüttenkoks)

sowie Nusskoks für Irische- u. Dauerbrandöfen liefert prompt

E. Neuland, Heinrichstrasse 13,

Telephon Nr. 138.

Futter-Schneidmaschinen

für Hand- und Kraftbetrieb

Rübenmühlen

mit Hacken und
Messern, ver-
schiedene zweck-
mässige Bauart.
Vielstehender
Streutrostschneider.

Ersatzteile

und Reparaturen an allen Maschinen auch zu den früher von
uns gelieferten.

3262

Julius Karpf, Maschinengeschäft, Fulda.

Weihnachten im Felde!

Gewähre vom
22. bis 30. Nov.
doppelte
Rabatt-
marken!

Für die ab Sonntag den 22. November
zugelassenen Feldpostpakete bis zu 10 Pfund empfehle:

Warme Handschuhe

in rotbrauner und feldgrauer Militärfarbe.

Stoff-Handschuhe mit und ohne Futter. Strickhandschuhe,
feinere Glacéhandschuhe

Handschuhe aus Nappaleder mit Pelzfutter!

Pulswärmer, Socken, Feldgraue Halstücher,
Kopfschützer, Ohrenschützer,
Lungen- und Rücken- Hosenträger,
schützer, Wafdäppen,
Leibbinden, Kagenfell-Sohlen.

Neu! Kagenfell-Leibbinden,

der beste Schutz gegen Rheumatismus

Reise-Luftkissen als Sitz- und Ruhekissen.
Patent-Messgewalze, bestes Mittel zur Verhütung
von Rheumatismus.

Handschuh-Spezial-Haus

6341

Oskar Zolkos Wwe.,

Fulda, Gemüsemarkt 12. Fernsprecher 307.

Sicherste Aufbewahrung von Wertpapieren, Juwelen usw.

ermöglicht unsere

feuer- und einbruchssichere Stahlkammer,

deren veränderbare Höher mit zum Preise von Mk. 5.—
bis Mk. 12.— 10 bis 12 Jahre vermiethen.

Aufbewahrung von versiegelten Wertstücken gegen
geringe Gebühr. 4606

Hessische Bankverein

(Vollgenossenschaft)

Kasselerplatz Nr. 9 Filiale Fulda Kasselerplatz Nr. 9

Königliche Oberförsterei Niederkalbach, Post Neuhaus, Kreis Fulda.

Durch schriftliches Angebot sollen aus dem Wirtschaftsjahre 1915
vor dem Einichlage verkauft werden:

Schuhbezirk Oberkalbach, Distrikt 43, Jägerwiese.

Los 1 = ca 100 im Riepenstämme III. Klasse

2 = „ 100 „ IV. „

Schuhbezirk Tölbach, Distrikt 113, Liede.

Los 3 = ca 50 im Riepenstämme II. Klasse

4 = „ 120 „ III. „ Schneid- und Bauholz.

5 = „ 30 „ IV. „

Schuhbezirk Eichenzell, Distrikt 126, Gauselgehal.

Los 6 = ca 40 im Riepenstämme II. Klasse

7 = „ 150 „ III. „ Schneid- und Bauholz.

8 = „ 10 „ IV. „

Die Verkaufsbedingungen liegen im hiesigen Geschäftszimmer
offen und können von hier aus bezogen werden. Die Angebote
müssen mit der Aufschrift „Angebot für den Holzverkauf der
Oberförsterei Niederkalbach am 7. Dezember 1914“ versehen und
postgebührenfrei spätestens am Montag, den 7. Dezember, bis
11 Uhr vormittags im Geschäftszimmer der hiesigen Oberförsterei
eingegangen sein und außerdem für jedes Los pro Zeilometer
abgegebenen Gebote die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß sich
Bietende den ihm bekannten Verkaufsbedingungen unterwerft.

Eröffnung der Gebote in Gegenwart eines erschienenen Kauf-
liebhaber an demselben Tage vormittags 11 1/2 Uhr im
Geschäftszimmer hiesiger Oberförsterei

(3402)

Sie sparen viel Geld,

wenn Sie Ihre Wäsche nach Gewicht waschen lassen: 25 Pfund
kosten nur 2 Mk., getrocknet 4 Mk., schrankfertig 4 Mk.

Feine Wäscherei und Plätterei

für Oberhemden, Kragen und Manschetten etc.

Gardinen-Wäscherei und Appretur

Chem. Reinigungs-Anstalt für Damen- u. Herren-Garderoben etc.

Telephon 342 Wilh. Wighardt Telephon 342

Hauptgeschäft u. Fabrik: Langebrückenstr. 58 u. 59a. Filiale: Burgstr. 1

Dr. Gisch'sche Liebesgabenartikel!

„Kontingenzlos! Große Auswahl! Wollene und Seidengeldscheine erhalten
sowie Offerte. Verkaufsstädte: Fulda, Kassel, Korbach, etc.“

Dr. G. Gisch & Co. Berlin, W. u. N. Köpenickerstr. 19

GAS

billigste und für die Augen angenehmste Beleuchtung.

Zuleitungen

bis zur Grundstücksgrenze umsonst.

Automaten - Leitungen

werden kostenlos ausgeführt und gibt hierüber
nähere Auskunft

5-83

Direktion d. städt. Gas- u. Wasserwerks.

Mietvertrags-Formulare

empfiehlt Fuldaer Actendruckerei.